



Rundbrief

Wer beruft junge Leute?

Erste Antwort:

Gott beruft auch heute junge Menschen in seinen vollzeitlichen Dienst. Er will ja, dass allen Menschen geholfen wird und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Und dazu braucht er in allen Generationen Menschen, die er zu seinem Dienst rufen kann. Auch solche, die ihm die ganze Lebenszeit dienen sollen.

Zweite Antwort:

Menschen können auch andere Menschen berufen. Als ich mich nach einigen Zweifeln entschlossen habe, meinen Beruf aufzugeben und dafür, mich zum Dienst der Verkündigung ausbilden zu lassen, habe ich mich bei meinem Jugendwart verabschiedet.

Ich weiß noch, wie ich ihn in seinem Wohnzimmer besucht habe. Ich wollte ihm nur die Hand geben. Er aber bat mich mit ihm auf den Boden zu knien. Dann betete er und legte mir die Hände auf zum Dienst. Das stärkte mich in meinem Entschluss, den Weg jetzt entschlossen

in den Dienst zu gehen.

Wie ist das heute?

Ich treffe junge Leute an, die Theologie studieren, sich als Diakon ausbilden lassen oder als hauptamtliche Religionspädagogen ihren Dienst tun wollen.

Und viele kämpfen lange mit sich um ihren Weg. Oft sind die ersten Dienstjahre mühevoll und lassen viele Zweifel aufkommen. Wie wurden sie in diesen Dienst gerufen? War das nur jeweils der eigene Entschluss?

Ich wünsche den Haupt- und Ehrenamtlichen in der Gemeinde heute, dass sie wieder ganz

gezielt auf junge Frauen und Männer zugehen und sie in den Dienst rufen und senden.

Besonders auch in den Dienst als Pfarrer und Religionspädagogen in unserer Kirche. Wir brauchen wirklich Berufene in der nächsten Generation. Die alte Regel zur Prüfung ist auch heute noch hochaktuell:

Menschen, die sich ausbilden

lassen zum Dienst, sollten „berufen, bekehrt, bewährt und begabt sein“.

Ich wünsche uns den Mut, junge Christen anzusprechen und sie nach ihrer Berufung zu fragen. Das könnte für manchen ein Anstoß sein, zu prüfen, ob Gott ihn gerufen hat.

Wer heute eine theologische oder religionspädagogische Ausbildung beginnt, dem stehen viele Hilfen zur Verfügung „Zum-in-den-Dienst-finden“.

„KOMMT ZUM CHRISTUSTAG IN EISINGEN, GOCHSHEIM, MANNHEIM ODER FREIBURG ... siehe beiliegende Einladung!“

Nicht zuletzt die Studienbegleitung, wie wir sie in unserem Friedrich-Hauß-Studien-Zentrum in Schriesheim bei Heidelberg anbieten.

„Getreu ist er, der euch ruft, er wird's auch tun“!

Gott sucht die nächste Generation, die ihm dient! Auch in unserer Kirche!

Hermann Traub

Impressum

Herausgeber: Evangelische Vereinigung für Bibel und Bekenntnis in Baden

Geschäftsstelle: 69198 Schriesheim, Heidelberger Str. 32A, Tel/Fax: 06203-63192 / 65033, e-mail: info@fhsz.de

Internet: www.bb-baden.de

Vorsitzender: Pfr. Hermann Traub, Südhangstr. 17, 76703 Kraichtal-Oberöwisheim, Tel: 07251-3229648, Fax: 07251-3229647

Spendenkonto: Evang. Vereinigung für Bibel und Bekenntnis in Baden

Postbank Karlsruhe Kto.: 77 379-759 BLZ 660 100 75

BW-Bank Pforzheim Kto.: 749 850 5550 BLZ 600 501 01

Redaktion: Hauß-Post: Dr. Jochen Eber, FHSZ-Studienleiter, Schönauer Str. 5, 69198 Schriesheim, Tel/Fax: 06203-63192 / 65033, e-mail: info@fhsz.de

Rundbrief: Joachim Heußner, Heilbronner Str. 77, 74889 Sinsheim, Tel.: 07261-9453990 / Fax: 07261-735311, e-mail: joachim.heusser@gmx.de

Der Rundbrief erscheint vierteljährlich, kostenlos; er kann bei J. Heußner (s.o.) oder bei BB-Büro, Uhlandstr. 18, 75210 Kelttern bestellt werden.

Heiliger Geist und Geistesgaben – Grund zum Streit?

Dr. Jochen Eber



Der Heilige Geist und die Geistesgaben waren das Thema des Wintersemesters im Friedrich-Hauß-Studienzentrum.

Gibt es Grund zum Streit, nachdem die Evangelische Allianz schon vor einigen Jahren und Gnadau Anfang 2009 Frieden mit den Pfingstlern geschlossen haben? – Streit zu suchen, ist dem Thema nicht angemessen. Aber hinter dem Thema verbirgt sich ein jahrhundertelanger Klärungsprozess in der christlichen Lehre. Der Heilige Geist bewegt die Kirchen nicht erst seit dem Aufkommen der Pfingstkirchen vor etwas mehr als 100 Jahren. Etwa 50 Jahre, nachdem die letzten Schriften des Neuen Testaments verfasst wurden, gab es mit dem Montanismus eine enthusiastische Bewegung. Sie wurde von den Gemeinden entschieden abgelehnt, existierte anscheinend dennoch bis ins 5. Jahrhundert.

Grundlagen erkennen

Um die geistliche Unterscheidungskraft in Fragen des Heiligen Geistes zu stärken, haben wir im Seminar bei dem begonnen, was Altes und Neues Testament über den Heiligen Geist als Person, über seine Frucht und die Geistesgaben sagen. Bei den Geistesgaben ist auffal-

lend, dass nicht jeder in gleicher Weise begabt ist. Dann haben wir uns mit dem Montanismus in Kleinasien beschäftigt. Dieser wurde schon kurz nach seinem Entstehen auf den ersten Synoden, von denen die Kirchengeschichte berichtet, verworfen: Dies sei nicht die alte Weise zu prophezeien, die von den Aposteln her noch bekannt war. Im vierten Jahrhundert wurde besonders stark die Frage diskutiert, ob der Heilige Geist ein eigenständiges Wesen sei wie der Vater und der Sohn. Besonders die Bibelstellen über den „Tröster“ im Johannesevangelium wurden zum Beleg dafür angeführt, dass der Heilige Geist „Person“ ist.

Erscheinungen einordnen

Es ist interessant, dass ab dem 4. Jahrhundert Geistwirkungen besonders von Mönchen, Nonnen und anderen Personen, die ein heiliges Leben führen wollen, berichtet werden. Dies wirkt sich bis zur Gegenwart in der römisch-katholischen Kirche so aus, dass bei einer Heiligsprechung Wunderwirkungen des Kandidaten nachgewiesen werden müssen. Die Reformatoren beurteilen in der Reformationszeit alle enthusiastischen Umtriebe sehr kritisch. Ihnen ist es wichtig, dass Heiliger Geist und Wort Gottes zusammengehören. Nur so ist die Kirche davor geschützt, Privatmeinungen von Menschen über das Wort Gottes zu stellen. Genau dies ist näm-

lich im mittelalterlichen Katholizismus passiert.

Geistesleitung

In den letzten Jahrhunderten der Kirchengeschichte waren der Methodismus und die Heiligungsbewegung wichtige Vorläufer der Pfingstbewegung. Das „geheiligte Leben“ des „wahren Christen“ wurde unterschieden von dem Christsein, das „nur“ aus der Rechtfertigung lebt. Mit diesem zweistufigen System ist die problematische Behauptung verbunden, dass der geheiligte Christ auch in Alltagsfragen, für die es keine direkten biblischen Weisungen gibt („Mitteldinge“), eine direkte Geistesleitung erfahren muss. Diese Behauptung stellt bis heute viele Christen unter einen Zwang, den „Willen Gottes“ direkt von Gott her auch in den Fragen zu erkennen, in denen wir Christen mit Gebet und Überlegung fröhlich unseren Verstand gebrauchen sollen. In der Pfingstbewegung führt das Zweistufen-Christentum dazu, immer wieder neue Geisterlebnisse zu produzieren. So kann man behaupten, auf der höheren Stufe des wahrhaft geheiligten Christentums zu leben und etwas zu haben, was den anderen fehlt.

Geistwirkungen beurteilen

Die Schwierigkeiten der Beurteilung von Geistwirkungen zeigt sich in der Berliner Erklärung von 1909. In ihr bezweifelten führende Mitglieder der Gna-

dauer Gemeinschaftsbewegung und der Evangelischen Allianz, dass alle Erscheinungen, die bei den Pfingstversammlungen auftraten, Wirkungen des Heiligen Geistes oder des Unterbewusstes im Menschen seien. Bis heute ist die Christenheit gespalten,

wenn es darum geht, manche Phänomene charismatischer Frömmigkeit als Geistwirkungen anzuerkennen. Dass hier ein Konflikt bleiben wird, ist unvermeidlich, denn es gab ihn schon von Anfang an – seit dem 2. Jahrhundert.

Um so wichtiger ist es, aus dem Neuen Testament zu erkennen, was die Gaben und die Frucht des Heiligen Geistes wirklich sind. Sie sollen im Leben der Christen Früchte tragen!

Dr. Jochen Eber

Bericht von Bettina Schwentker



Meine Kirche – Deine Kirche? Das Sommersemester 2009 im FHSZ

Das zurückliegende Wintersemester hat, zumindest in Schriesheim und Heidelberg, seinem Namen alle Ehre gemacht. Oft sah ich, wenn ich aus

dem Fenster im Westbau des Friedrich-Hauß-Studienzentrums schaute, eine dichte Schneedecke oder hörte das Kratzen der Schneeschaufeln auf dem Gehweg. Ein echtes Wintersemester eben.

Es war mein erstes Semester nach Abschluss meines eigenen Theologiestudiums und als Studienassistentin im FHSZ. So habe ich viel Zeit damit verbracht, die Menschen in diesem Haus kennenzulernen, mich zu informieren, was getan werden muss und kann, um unsere Studierenden zu begleiten und auszubilden und Pläne für die kommenden Semester zu machen.

Da mein Zimmer über einem großen, unbeheizten Lagerraum liegt und man schnell mal kalte Füße bekommt, freue ich mich umso mehr an den Vorbereitungen für das anstehende Sommersemester 2009, die gerade auf Hochtouren laufen.

Unser Semesterthema, das 45 Studierende von April bis Juli herausfordern und bereichern soll, lautet: „Meine Kirche – Deine Kirche?“ In meinem ersten Semester als Studienassistentin im FHSZ habe ich beobachten können, dass etliche Studierende sich in den unterschiedlichsten ausgerichteten Gemeinden Heidelbergs und Schriesheims umsehen, um sich ein Bild zu machen: Was ist mir an einer Gemeinde wichtig? Welche Strukturen halte ich für unerlässlich, um meine Gaben aktiv werden zu lassen? Die „perfekte“ Gemeinde ist scheinbar trotzdem nicht zu finden.

Deshalb haben wir, der Studienleiter des FHSZs Dr. Jochen Eber und ich, auf Vorschlag eines Studenten hin überlegt: Wie können wir mit unseren Studierenden Got-

tes Geschenk der Gemeinde in den Blick bekommen? Was sagt das Neue Testament zum Thema Kirche? Wie hat sich die Landeskirche entwickelt? Fast jeder und jede kann ein klassisches Kirchengebäude auch als solches erkennen, aber wann sind Kirchen in dieser Form erstmals gebaut worden? Wenn der Turm und die Glocken fehlen – bin ich dann auch in einer Kirche? Was macht Freikirchen aus? – Baptisten, Freie evangelische Gemeinden? Und die katholische Kirche? Diesen Fragen und allen weiteren, die unseren Studierenden in den Sinn kommen, möchten wir im neuen Semester nachgehen. Um profilierte Positionen bemühen wir uns, indem wir Gastreferenten in unsere öffentlichen Hauskonvente am Montagabend einladen werden, die aus der Praxis kommen und das Gespräch mit jungen Leuten suchen.

Ganz praktisch wird das Semesterthema Meine Kirche – Deine Kirche? in sieben Gemeindeeinsätzen in Baden umgesetzt werden. Zwischen Mai und Juni besuchen wir unter anderem Gemeinden in Südbaden, die badischen Christustage in Mannheim, Eisingen und Gochsheim und gestalten den Schriesheimer Familiengottesdienst „Oase“. Kommen Sie doch einmal vorbei, falls einer unserer Einsatzorte in Ihrer Nähe gelegen ist!

Unser Haus soll den Blick der Internen weiten und Außenstehende willkommen heißen. Deshalb wird es im Sommer 2009 zwei neue Projekte im FHSZ geben.

Einen Blick über den badischen Tellerrand hinaus werden wir im Mai wagen, indem wir uns auf den Weg zu einer Studienfahrt nach Berlin machen. Ein paar Wochen vorher wollen wir unsere Türen öffnen für junge Menschen, die sich für ein Studium der Theologie oder Religionspädagogik interessieren. Sie sind am 15. Und 16. Mai zu „Schnuppertagen“ in unser Haus eingeladen.

Mit freundlichen Grüßen,

Bettina Schwentker,

Studienassistentin im Friedrich-Hauß-Studienzentrum



Studien-
leiter

Jochen
Eber



Studien-
assistentin

Bettina
Schwentker



Christoph Andre



Caren Bäuerle



Angela Baumann



Simone Beck



Daniela Brosi



Immanuel Buchholtz



Judith Büchle



Gregory Chellappa



Anamaria Cristea



Heike Danko



Alexander Deeg



Damaris Deitigsmann



Dorothea Eichkorn



Hanna Frei



Hanna Haberer



Anna Hahn



Johanna Haizmann



Esther Kuhs



Felix Kuhs



Manuela Lautenschläger



Dominik Lober



Roswitha Meuth



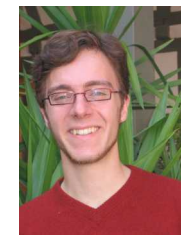
Elena Neyer



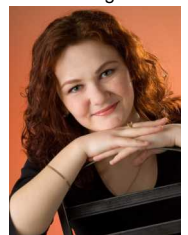
Ina Radke



Dorothea Rentschler



Jonathan Richter



Natalia Ryabkova



Prisca Schade



Jaana Schäfer



Myriam Schulz



Christine Schumacher



Daniel Schwarz



Judith Seng



Achim Siehler



Hannah Stadler



Viktor Weber



Julia Wellem



David Wittum



Andrea Witzmann



David Zehnder